

Die deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache.

Von

Th. Thienemann.

Die deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache wurden wiederholt behandelt, aber erst den neueren, eingehenden Untersuchungen einiger ungarischer Sprachforscher ist es gelungen, die Anschauungen über Alter, Herkunft und Umfang des deutschen Lehnwortes in der ungarischen Sprache einem vorläufigen Abschluß entgegenzuführen. Da diese Ergebnisse der ungarischen Sprachwissenschaft einige Schlaglichter auf die Expansionskraft der deutschen Sprache werfen und für die deutsche Sprachgeschichte nicht ohne Interesse sein dürften, versuche ich auf den folgenden Seiten den historischen Verlauf der deutsch-ungarischen Sprachmischung, wie sie sich in verschiedenen Zeitläuften, in verschiedenen, über- und nebeneinander lagernden Schichten in den ungarischen Wortbestand eingeprägt hat, in knapper Zusammenfassung darzustellen.

Die ungarischen Grammatiker des 17. und 18. Jh. erwähnen zuweilen, daß deutsche Wörter in den ungarischen Wortschatz eingedrungen seien (z. B. STEF. GELEJI KATONA 1645, *Corpus Grammaticorum Lingvae Hungaricae veterum*. Ed. Franciscus Toldy, Pesthini, 1866, p. 307). Ihre Beobachtungen beschränken sich nur auf neuere Fremdwörter, deren Vorhandensein ohne weiteres erkennbar war; sprachhistorisches Interesse verrät sich sonst in ihren Notizen nicht. Nur der Hermannstädter Altertumsfreund JOHANNES TRÖSTER, der von einer beträchtlichen Gelehrsamkeit in dem *Alt- und Neu-Teutschen Dacia* (Nürnberg, 1666) Kunde gab, weiß an die deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache weitere historische Folgerungen zu knüpfen. Er ist der sonderlichen Meinung, daß die Ungarn von den in Dacien ansässig gewesenen Germanen abstammten, deshalb sucht er zu erweisen, daß „die Ungerische heutige Sprach wohl das halbe Theil aus der Teutschen erörtert werden“ kann (S. 96). Er stellt Wörter zusammen, irrt sich dabei meist gründlich, trifft aber in einigen Fällen doch das Richtige. Daß deutsch *Ziel* und ungarisch *cél*, ebenso *Turm*: *torony*, *Scheuer*: *csűr*,

Sturm: ostrom, Schanze: sánc, Safran: sáfrány, scharren: zsarolni, Schwager: sógor, Barbier: borbély, Leiter: lajtor zusammenhängende Wortformen seien, hatte er zuerst erkannt, denn „diß sind nun ja deutliche teutsche Wort welche niemand als ein unverschämter Mensch läugnen kan!“ (S. 95). Hieraus folgert er zu voreilig: „ja aus der Alten Gotischen ist die unsere entstanden. Also ist nun der größte Beweis, daß die Sprache der Ungarn aus der Alten und Neuen Teutschen Sprache kann gedeutet werden“. Tröster weiß somit noch nicht Verwandtes und Entlehntes voneinander zu unterscheiden, deshalb beurteilt er das Verhältnis beider Sprachen grundfalsch, dennoch bleibt es beachtenswert, wie dieser siebenbürgische Historiograph in den spärlich veröffentlichten altdeutschen Sprachproben belesen ist und ganz vortrefflich nachweist, daß einzelne ungarische Wortformen nur aus den älteren deutschen Formen gedeutet werden können. Seine Vermutungen über die Herkunft der Ungarn wurden von seinen Zeitgenossen für irrig erkannt, und damit erlosch für Jahre das Interesse für die deutschen Lehnwörter. Das Problem der Sprachverwandtschaft stand im Vordergrund des historischen Interesses, und durch die Erforschung der deutschen Lehnbeziehungen konnte man dieser zentralen Frage der ungarischen Sprachwissenschaft nicht beikommen. So kam es, daß nach langer Pause erst im 18. Jh. JOHANN CHRISTOPH ADELUNG von neuem unternahm, das deutsche Lehngut in der ungarischen Sprache zu sammeln und zu sichten. Für seinen *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde* schrieb er eine Charakteristik der ungarischen Sprache und versuchte dabei, die deutschen Elemente aus dem ungarischen Wortbestande herauszuschälen. Seine Arbeit, die von einer staunenswerten Belesenheit in den älteren ungarischen Glossarien zeugt, übersandte er dem deutsch-ungarischen Schriftsteller KARL GEORG RUMY¹⁾, mit dessen Verbesserungen und Nachträgen sie nach Adelungs Tode erschien²⁾. Adelung greift Trösters richtige Etymologien auf und vermehrt sie um ein Beträchtliches.

Unabhängig von diesen Anfängen versuchten ungarische Glossographen die deutschen Worte der ungarischen Sprache zu ermitteln. Der erfolgreichste Sammler war STEPHANUS LESCHKA mit seinem *Elenchus vocabulorum Europaeorum* (Budae 1825), nach ihm DANKOVSKY in dem *Magyaricae linguae Lexicon critico-etymologicum* (Posonii, 1830—36). Weit über Adelung kamen aber diese

¹⁾ Seinen Brief veröffentlichte ich EPhil.K. 1912, 99. Vgl. *Ungar. Rundschau* 1913, 55.

²⁾ *Mithridates*. Berlin 1809, II. 777—79.

fleißigen Etymologen nicht hinaus; es fehlt ihnen, wie Adelung, der historische Blick für die Sprachentwicklung. Dies gilt selbst für die erste Studie, die diese Frage methodischer darzustellen sucht: ZACHARIAS VIZOLY: *Germán elemek magyarban* (Die germanischen Elemente im Ungarischen), Déva, 1880.

Nach diesen mangelhaften Versuchen sammelte JOHANN MELICH die deutschen Lehnwörter. Seine Studie *Német vendégszók*, Nyr. 27 erschien vermehrt in deutscher Sprache: VIKTOR LUMTZER und JOH. MELICH: *Deutsche Ortsnamen und Lehnwörter des ungarischen Sprachschatzes* (Innsbruck, 1900), sie enthält fast den gesamten Wortbestand, dessen deutsche Herkunft sich erweisen ließ. Aus dem gesammelten Material ergibt sich die Antwort auf die Frage, die MELICHs folgende Studie als Titel trägt: *Melyik nyelvjárásból való a magyar nyelv régi német jövevényszavai?* (Welcher deutschen Mundart entstammen die alten deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache?) (Budapest, 1900). Das Ergebnis beruht auf der Voraussetzung, daß die deutschen Lehnwörter jener deutschen, genauer ungarländisch-deutschen Mundart angehören, deren Lautform sich mit der entsprechenden ungarischen Lautform am besten deckt. Z. B. ung. *csap* entspricht ahd. *zapfo*, mhd. *zapfe*, im mfränk. und in dem ungarländischen siebenbg.-sächs. und Zipser Dialekt *zapp*. Somit ist das ungarische Wort einem mfränk. Dialekt entlehnt, und der Unterschied der Konsonanten (ung. p: deutsch pf) erklärt sich aus der deutschen dialektischen Form. Durch solche Lautvergleichen wurde das Ergebnis dieser Untersuchung gewonnen: „Die Ungarn standen zur Zeit der Landnahme mit der bayrisch-österreichischen Mundart in keiner näheren Berührung, die deutschen Bestandteile ihrer ältesten Kultur verdanken sie nicht Bayern und Österreichern, sondern Mittelfranken“ (S. 45). Seit der Zeit dieser Erkenntnis gewann man durch neue Quellenpublikationen einen tieferen Einblick in den ungarischen Wortbestand des 15. und 16. Jh., und dadurch wurden die zeitlich aufeinanderfolgenden verschiedenen Schichten der deutschen Lehnwörter erkennbar. Mit Verwertung der neuerschlossenen Quellen überprüfte JOHANN MELICH seine Ausführungen und suchte innerhalb der deutschen Lehnwörter das alt-, mittel- und neuhochdeutsche Lehngut voneinander zu sondern (MNY. VI. u. XII.). Es kamen noch kleinere etymologische Funde hinzu, die Lautgeschichte förderte GIDEON PETZ, *A hangsúly a germán nyelvekben*, Der Akzent in den germanischen Sprachen (*Ak. Ért.* 1896, 587—92). Die folgende Darstellung stützt sich vor allem auf den bereits gesammelten Wort-

bestand, den MELICH für das Studium der deutsch-ungarischen Lehnbeziehungen erschlossen hat.

I.

Ungarn und Deutsche trafen nach der Landnahme zuerst als Nachbarvölker zusammen, deshalb beginnt die Geschichte der Lehnbeziehungen beider Sprachen mit der ungarischen Landnahme. Die ältesten deutschen Lehnwörter beziehen sich auf das eroberte Land, sie kamen infolge der Besitzergreifung des neuen Landes in den ungarischen Wortschatz. Das Jahrhundert nach der Landnahme, die Zeit von 895—1000, dürfte die Periode ihrer Einbürgerung sein.

Einige geographische Namen, die sich auf den ungarischen Grund und Boden beziehen und bereits vor der Landnahme bei den Donaugermanen bekannt gewesen sind, wurden in germanischer Lautform in die Sprachen der fremden Nachbarvölker aufgenommen. Die Namen *Duna* (Donau) und *Bakony* tragen in ihrer Lautform die Spuren einer germanischen Sprache an sich. Die Entwicklung beider Wörter scheint parallel verlaufen zu sein. Der Entwicklungsreihe: kelt. *Dānuwios* **Dōnawjo* > germ. - (Nom. *Dōnawi*, Acc. *Dōnauja*) > **Dōnavia* > spätgot. *Δούναβις* (*Dunavis*), ahd. *Tounouwe*, slaw. *Dunavъ* und *Dunaj*, ung. *Duna* entspricht in der Lautentwicklung kelt. *Bacenis*: germ. *Bōconia* > *Buconia*, ahd. *Buohhunna*, ung. *Bukon*, die ältere Namensform von *Bakony*. Der Name *Mosony* könnte ebenfalls auf gleiche Weise entstanden sein. Der Name *Fertő* lautet nach dem Beleg der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum Vertowe*. Es ist dies wohl eine Umdeutung eines keltisch-lateinischen Namens auf germ. *ouwe* > *owe*, wie *Toun-ouwe* aus *Dānuwios*. Wir finden somit im ungarischen Wortschatz einige an dem eroberten Boden haftende Namen, die schon vor der Landnahme bekannt gewesen und aus einer germanischen Sprache in den ungarischen Wortschatz eingedrungen sind. Das Wie und Wann kann durch sprachliche Mittel nicht erschlossen werden.

Wie die angeführten geographischen Namen, scheinen auch einige auf Land und Boden bezügliche deutsche Wörter noch im Jahrhundert nach der Landnahme in den ungarischen Wortschatz eingedrungen zu sein. Ung. *föld*, altung. *feld* ist der Lautform nach verwandt mit germ. **felpa* — > ahd., asächs., ags. *fēld*, mhd. *veld*, nhd. *Feld*; ebenso ung. *halom*, altung. *holm* verwandt mit germ. **holma* - > asächs., ags. *holm*, anord. *holmr*, mnd. *holm*; ung. *bükk*, altung. *tik* ist verwandt mit germ. **bōka* - > anord. *bōk*, ags. *bōc*, ahd. *buohha*, nhd. *Buche*. Dies sind vielleicht die ältesten

germanischen oder deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache. Gemeinsame Merkmale weisen darauf hin, daß diese Wörter auf ungefähr gleichem Wege und in gleicher Zeit in die ungarische Sprache gekommen sind. Sie sind die ältesten schriftlich überlieferten ungarischen Wörter deutschen (germanischen) Ursprungs: *holm* findet sich einige Male in der Gründungsurkunde der Benediktinerabtei Tihany 1055, *bik* und *feld* kommen in der sog. Conscription von Bakonybél (1806/95/12. Jh.) vor. Zur Zeit ihrer Aufzeichnung sind es bereits verbreitete Wörter („uulgo dicitur *bik zadu*“), die in etwas jüngeren Quellen häufig wiederkehren, deshalb dürften sie im 10. Jh. übernommen worden sein (vgl. die genaueren Angaben in SZAMOTA-ZOLNAI: *Magyar Oklevél-Szótár*. Ungarisches Urkundenwörterbuch. Budapest 1902—06. s. v.). Auch in der Bedeutung dieser drei ältesten Lehnwörter zeigt sich ein gemeinsamer Zug: sie weisen nicht auf kulturelle Beziehungen, sondern bezeichnen allein das Land und den Boden, der erobert wurde. Germ. **feþa* — bedeutet ursp. „Bodenfläche“ (vgl. FALK-TORP: *Norw.-Dänisches Etym. Wb.* Heidelberg, 1911), woraus sich einerseits die Bedeutung *campus*, andererseits die Bedeutung *terra* entwickelt hat. In den germ. Sprachen verbreitete sich die Bedeutung *campus*, doch *terra*, wie im Ungarischen, bedeutet das anorw. *fold*. Daß dieses Wort tatsächlich an dem ungarischen Boden haftete, dafür finden wir bei PAULUS DIACONUS die zufällige Bestätigung (*Hist. Lang.* 20.), wo erwähnt wird, daß die Langobarden das Flachland, welches sie bewohnten (die ung. Tiefebene) *veld* genannt hätten. Mit der Buche wurden die Ungarn, soweit dies aus HOOPS: *Waldbäume und Kulturpflanzen* S. 31 ff. zu bestimmen ist, erst in ihrer ständigen Heimat bekannt. Der Wanderzug der Ungarn liegt außerhalb der Verbreitung der Buche, und erst der Weg über die Karpathen führte sie in die Zone ihrer Verbreitung. Die Lautformen dieser ältesten Lehnwörter stehen auf gleicher Stufe: die Konsonanten liegen zeitlich hinter der ersten und vor der zweiten Lautverschiebung. An ahd. Vermittlung ist aus folgendem Grunde nicht zu denken: *bik* kann nicht durch ahd. *buohha*, wie *Bukon* nicht durch ahd. *Buohhuna*, *Duna* nicht durch ahd. *Tounouwe* vermittelt worden sein: *holm* fehlt übrigens dem Ahd. und kam erst durch die Schriftsprache in den nhd. Wortschatz. Ebenso fehlt dem ahd. Sprachschatz für *feld* die Bedeutung *terra*. Das germ. **boka* -, **holma* - haben auch die slawischen Sprachen ebenfalls vor der zweiten Lautverschiebung entlehnt (*hlumъ*, *bukъ*). Die Betrachtung dieser drei ältesten Lehnwörter *feld*, *bik*, *holm* führt uns somit zu demselben Ergebnis, wie die Namen *Duna*, *Bakony*

usw.: diese Wörter beziehen sich auf den Boden und entstammen einer germ. Sprache, die durch die zweite Lautverschiebung noch nicht verändert wurde. Es muß dahingestellt bleiben, auf welchem Wege diese Worte in das Ungarische kamen. Der Weg der germ. Wörter in die ungarische Sprache im Zeitalter der Landnahme ist noch immer ein ungelöstes Problem der ungarischen Sprachgeschichte.

II.

Jünger als die Entlehnungen aus der Zeit der Landnahme sind jene deutschen Lehnwörter, die auf kulturelle Beziehungen des deutschen und ungarischen Volkes hinweisen. Die kulturelle Berührung beider Völker ist ein immerwährender Prozeß, der mit der Landnahme beginnt und ohne Unterlaß den Lauf der ungarischen Geschichte begleitet. Der deutsche Wortschatz ist eine nie versiegende Quelle der ungarischen Sprache, deshalb läßt sich die Geschichte der deutschen Lehnwörter nicht mit einem bestimmten Jahre abschließen. Das deutsche Lehngut bildet keinen toten Bestand im ungarischen Wortschatz, wie dies z. B. bei den türkischen Entlehnungen der Fall ist, da die ungarische Sprache die lebendige Berührung mit den Türksprachen schon längst verloren hat. In je spätere Zeit der Querschnitt fällt, an dem wir den Umfang der deutschen Lehnwörter messen wollen, desto bunter und reicher wird das Bild sein, das wir daraus gewinnen. Für die ältesten Zeiten ist die Zahl und der Stoffkreis der deutschen Lehnwörter ziemlich eng umgrenzt.

Die ahd. Periode der deutschen Sprache endet in jener Zeit, da STEPHAN der Heilige sein Volk in den abendländischen christlich-germanischen Kulturkreis einführte. Lehnwörter aus dem Ahd. könnten nur in der kurzen Zeitspanne, die zwischen der Landnahme und Stephans Regierung liegt, übernommen worden sein. Wir kennen den ungarischen Wortbestand dieser Zeit so gut wie gar nicht, folglich können wir uns auch kein Urteil darüber erlauben, inwieweit ahd. Sprachgut in dem ungarischen Wortschatz des 10. Jh. vorhanden gewesen ist. Es fehlen auch anderweitige Quellen, die über nähere deutsch-ungarische kulturelle Beziehungen im 10. Jh. berichten, deshalb läßt sich über die althochdeutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache nichts Bestimmtes aussagen³⁾.

³⁾ MELICH urteilt anders. „In unserer Sprache finden wir hochdeutsche Lehnwörter aus althochdeutscher Zeit.“ *MNy.* 6, 118—20; 12, 290—92.

Die Lautform einiger ungarischen Wörter, die für die ältere Zeit bezeugt sind, scheint dennoch auf die ahd. Sprache zu verweisen. Ein ausgestorbener ungarischer Baumname: *iva*, *iva-fa* (erster Beleg 1251, letzter Beleg 1395; vgl. Urkundenwb. ad arborem uulgariter *Iwa* vocatam) entspricht dem ahd. *iwa* = Eibe und aslaw. **iwa* = Weide. Die Bedeutung von ung. *iva* ist nicht genau zu bestimmen, deshalb ist auch die vermittelnde Sprache nicht erkennbar, es steht bloß fest, daß, falls dieses Wort aus der deutschen Sprache in die ungarische kam, die Entlehnung noch in ahd. Zeit fällt (ahd. *iwa* > mhd. *iwe*). Auf kulturelle Beziehungen kann man aus diesem Worte keine Schlüsse ziehen.

Noch fragwürdiger ist die ahd. Abstammung einiger kulturellen Lehnwörter. Ung. *szekrény* = Schrank hängt mit lat. *scrinium* und dessen jüngeren entlehnten Formen zusammen: ital. *scrigno*, kirchslaw. *skrīna*, ahd. *scrīni* > mhd. *schrin* > nhd. *Schrein*. Lautlich würde — schon wegen des anlautenden **szk-* > **szĕk-* Konsonantengruppe — die Möglichkeit einer ahd. Entlehnung naheliegen, jedoch ist dieses Wort erst für das 15. und 16. Jh. bezeugt; in den älteren ungarischen Sprachdenkmälern wird *Schrein* mit *gazofilaciom* bezeichnet (vgl. MELICH: *Szláv jövevényszavaink*. Slawische Lehnwörter der ungarischen Sprache, Bpest, 1903, S. 15). Ebensowenig läßt sich die ahd. Entlehnung der ung. Wörter *marha* = Vieh: ahd. *marah*, *kaptár* = Bienenkorb: ahd. *chefter* erweisen. Nach der Erwägung aller Kriterien der Lautform und der Bedeutung wird man sich mit dem negativen Resultat begnügen müssen, daß ahd. Lehnwörter für die ungarische Sprache mit Sicherheit noch nicht erschlossen worden sind.

III.

Die kulturellen Beziehungen von bleibendem Bestand und nachhaltiger Wirkung knüpfen sich an die Bekehrung der Ungarn und an ihre freiwillige Eingliederung in die mittelalterlich-feudale Gesellschaftsordnung. Der deutsche Einfluß beginnt bereits im 11. Jh. seine Früchte zu tragen. Seit Stephans Zeiten wandern deutsche *hospites* in das Land, sie kamen als Gäste des Königs und wurden mit Gütern belehnt. Durch diese sporadischen und individuellen Siedlungen sickert die deutsche Kultur allmählich in den ungarischen Boden ein. Der deutsche Einfluß in Ungarn trägt derzeit noch ein aristokratisches Gepräge, er verbreitet sich noch nicht auf breite Volksschichten, sondern erscheint nur in der obersten Schicht der feudalen Gesellschaftsordnung. Diesen vornehmen, individuellen und feudalen

Charakter der frühen deutschen Kulturbeziehungen erkennen wir in der Sprache an deutschen Personennamen, die anfangs spärlich, später immer zahlreicher in den Urkunden und Chroniken der Árpádenzeit vorkommen. Die deutschen Personennamen aus der Árpádenzeit sammelte MELICH: *Szláv jövevényyszavaink*. Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache. Budapest, 1903, S. 135 ff. Diese Personennamen, Männer- und Frauennamen, gehören dem alten, germanischen Bestand des deutschen Namensvorrates an, ein Teil bürgerte sich — meist nach mannigfachen lautlichen Veränderungen — in die ungarische Sprache ein, andere verschwinden wieder mit der Zeit aus den Urkunden und Chroniken, da auch die Gäste, die sie trugen, das Land verließen. In diesen altungarischen Namen liegt ein Stück germanisches Heroentum, wie es sich in den zweigliedrigen Männernamen in späteren Zeiten erhalten hat. Namen auf —berht sind z. B. *Adelberht*, *Gilebertus* > *Gyilbertos*, *Ruobertus* > *Rubarth*, *Lampertus* > *Lompért*, *Bertrammus* (KÉZAI: *De nob. adven.*); Namen auf —rich: *Ascricus* (mhd. Escherich), *Thidrich* > *Detrich* > *Detre* (Urk.Wb.), *Hedricus* > *Hedre*, *Henricus* > *Henrik*, *Emricus* > *Hemericus*, *Imbrech*, *Imreh*, *Emre*, *Embre*; *Ulrich* > *Orly*, *Udalricus* > *Odor*; Namen auf —bald, —old: *Arnolt*, *Ratoldus* > *Rátót*, *Gerolth* > *Gyirót*, *Ulfold* > *Ulfodus*, *Chatold* > *Hadolth* > *Hahót* (MNY. I, 82), *Theobald* > *Tiboldus de Dechuntlant* (KÉZAI), *Wernolt* > *Vernolt*; Namen auf —her: *Guntherius* > *Günter*, *Waltherius* > *Galterus*, *Wolferus*; auf —hard: *Gerhardus* > *Gerardus*, *Gelerd*, *Gellért*, *Leonhardus* > *Lénárd*; auf —helm: *Anshelmus* > *Anselm* > *Ensel*, auf —man: *Herman*, *Altman de Fridburg miles coridatus ex patria Turingorum* (KÉZAI), ferner: *Conradus* > *Conrard* > *Korlát*, *Rudlep*, *Lutowic*, *Godefridus* > *Gaufredus*, *Gervasius* > *Gyárfás*, ahd. *Mahtin* > *Majtény* usw. Unter den alten ungarischen Frauennamen begegnen wir ebenfalls den zweigliedrigen germanischen Namen: *Mahthilde* > *Mahtelt*, *Mehtild*, *Idolindis* wird zu *Jolenth*, *Joleth*, *Jolantha*, *Jolench* (MNY. I, 37), *Agilinda* > *Aglint*, *Irmtrud* > *Iruntruth* (MNY. XI, 336), *Gertrud*, *Adwiga*, *Walpurgis*. Eingliedrige Frauennamen *Hilta*, *Gunda*, *Mine*, *Golda*, *Froa*, *Gera* kommen häufiger vor. (Die altungarischen Frauennamen sammelte JAKUBOVICH, MNY. II, 280 ff. und WERTNER, Nyr. 46, 10 ff.)

Auch die germanischen Kosenamen haben Eingang gefunden, die ursprüngliche Bedeutung der Koseform ging dabei natürlich verloren. Die meisten sind mit —lin gebildet: *Ecilinus*, *Macilinus*,

Wecelinus, dabei finden sich einige auf *—ilo*, *—il* > *—el*, *—lo* > *—la*: *Tassilo* > *Thaslo*, *Embel*, *Ernel*, *Gredil*, *Radla*, *Günzel* > *Köncöl*. In der ungarischen Bezeichnung für die Gestirne des großen und kleinen Bären, *Göncöl szekere*, *Göncöls-Wagen*, lebt vielleicht eine alte germ. Vorstellung dieses Gestirnes weiter (vgl. GIDEON PETZ: *Nyr.* 41, 87—93). Aus Koseformen entstanden die Personennamen *Ildico*, *Kunzio*, *Francio*, *Folco*, *Haymo* usw.

Die Träger dieser Namen kamen zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen deutschen Landstrichen nach Ungarn, folglich ist auch die Lautform der Namen, die sie trugen, vielfach abgestuft. Eine allmähliche Abschwächung der tonlosen Vokale läßt sich in den Namen *Macilin*, *Wecelin*, *Thaslo* beobachten. Vor dem Umlaut steht *Ascricus*, *Macilin*, andere Formen haben den Umlaut bereits durchgeführt: *Göncöl*, *Günter*, *Mehtild*.

Einen Teil der deutschen Personennamen finden wir als Ortsnamen in der ungarischen Sprache wieder: *Majtény*, *Hahót*, *Rátót*. Daran erkennen wir, daß die deutschen *hospes* von den Árpáden Lehngrüter empfangen hatten.

IV.

Die Quellen des ungarischen Wortschatzes beginnen für das 13.—14. Jh. etwas reichlicher zu fließen (die ältesten Glossare von Schlägl und Bistriz). Die deutschen Lehnwörter, die uns aus diesen beiden Jahrhunderten bekannt sind, teilen sich in zwei Gruppen: sie beziehen sich zum Teil auf das höfisch-ritterliche Leben, zum Teil auf städtisch-bürgerliche Verhältnisse.

Die eine Gruppe der deutschen Lehnwörter fand durch das höfisch-ritterliche Leben Eingang in den ungarischen Sprachschatz. Diese Lehnwörter bestätigen das vorhin gewonnene Ergebnis: die einwandernden Deutschen wurden in die obersten feudalen Schichten der ungarischen Gesellschaftsordnung aufgenommen, und in dieser führenden Gesellschaftsklasse, die dem König Kriegs- und Lehndienste leistete, wurde der deutsche Einfluß zuerst ein wirksames Ferment der ungarischen Kultur. Den aristokratischen Anstrich dieses deutschen Einflusses vertritt am deutlichsten das ung. *herceg* (erster Beleg 1240)⁴⁾ < mhd. *herzoge*. Im Ungarischen ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes wie im Mhd. verblaßt, es wurde zum bloßen Titel, der dem höchsten Gesellschaftskreise zukam. Das Lehen wird altung. *léhön*, *lehen* genannt (erster Beleg 1226,

⁴⁾ Ich entnehme die Jahreszahl des ersten Beleges immer dem Urkunden-Wörterbuch von SZAMOTA und ZOLNAI: *Magyar Oklevélszótár*.

letzter Beleg 1425) < mhd. *lêhen*; die Steuer, die dem Lehnsherrn abzugeben war, heißt *hold* (letzter Beleg 1469) < mhd. *hold*, *huld*. Das Wort ist erhalten geblieben in dem Zeitwort *hódol* (früher *holdol*) (huldigen) (vgl. *MNy.* 5, 444). Diesem feudalen Vorstellungskreise gehört auch *frigy* ‚Bündnis‘ an < mhd. *vride*. Im Mhd. bedeutet das Wort bekanntlich den vertragsmäßigen Waffenstillstand: aus dieser Bedeutung entwickelte sich einerseits nhd. ‚*Friede*‘, anderseits die Bedeutung ‚Pakt, Bündnis‘ im Ung. *frigy*. Die Kriegsbeute heißt in der alten Sprache *bitang*, dieses Wort scheint einem mhd. *bitunge* zu entstammen, allein diese mhd. Wortform weiß ich nicht nachzuweisen. Der Landsitz des Lehnsherrn ist altung. *hostát* (erster Beleg 1262/1392), auch *houstat*, *hofstát* < mhd. *hovstat*, *hovestat*. Diese Wörter, die meist schon aus dem 13. Jh. für die ungarische Sprache belegt sind, gehören zweifelsohne der mittelhochdeutschen Schicht der deutschen Sprachentwicklung an; sie bezeichnen höfische Kulturbegriffe und sind nicht das spezielle Eigentum dieses oder jenes Dialektes, sondern Gemeingut der ganzen deutschen Sprache. Deutsche mundartliche Eigenheiten sollen deshalb in diesen Wörtern nicht gesucht werden.

Der Vorstellungskreis, der durch die angeführten Wörter bezeichnet wird, läßt sich noch beträchtlich erweitern. Wir finden eine Reihe ungarischer Wörter, die zwar für das 13. Jh. urkundlich nicht belegt sind, jedoch dem Sinn und der Bedeutung nach dem ritterlich-feudalen Kulturkreis angehören und offenbar mit der ritterlichen Kultur im Laufe des 13.—15. Jh. in Ungarn eingedrungen sind. Es handelt sich dabei meist um modische Fremdwörter, die aus Frankreich über den Niederrhein in das mittel- und oberdeutsche Sprachgebiet eindringen und von dort an die ungarische Sprache weitergegeben wurden. Das französierende Rittertum mag auch auf anderem Wege nach Ungarn Eingang gefunden haben — italienische Vermittlung spielt dabei sicher eine Rolle*) — aber aus folgenden Wörtern ist klar zu erkennen, daß die ritterlich-höfische Kultur vor allem durch deutsche Vermittlung in Ungarn eingeführt wurde. Als Symptom ihrer Aufnahme können einige höfische Personennamen gelten, z. B.: *Tristan* kommt seit 1255, *Izalt* (Isalth) seit 1330 in ungarischen Urkunden vor.

*) Wan nie chain sprach wart
Den Ungern so gemain
Sam welchisches alain

sagt Ottokars Reimchronik, Perz III, 358.

Die höfischen Worte umspannen den ganzen Umkreis des ritterlichen Lebens. Sie beziehen sich auf *Wohnung*: *kastély* ist die Bezeichnung des Ritterschlusses (erster Beleg 1463) < mhd. *kastêl*, *torony*, älter *torn* ‚Turm‘ (erster Beleg 1324) < mhd. *torn*, *turn*, *erkély* (1412 vulgo *erkel*) < mhd. *erker*; auf *Dienerschaft*: *hopmester*, früher auch *opmester*, *hofmester* (1431) < mhd. *hofmeister*, *hove-meister*; *porkoláb* (1368) < mhd. *burgraf*, bedeutet wie im Mhd. ‚Burgvogt‘, im Ung. später ‚Kerkermeister‘. Auf das höfisch-gesellige Leben, Jagd und Spiel deutet *lajhunt* (1395/96) < mhd. *leithund*, *leihund*. In den Chroniken findet sich als verschriebene Lesart *legerfalk*, *legisfalk*, womit der Jagdfalke, mhd. *gervalk*, ital. *gerfalco*, franz. *gerfaut* gemeint ist. Natürlich wird die Waffenübung mit *tornír*, *turnél* (1572) < mhd. *tornir*, *turnier* bezeichnet. Die Laute bezeichnet *lant*, älteres *laut* aus spätmhd., nhd. *laute*. Das Wort kommt in Urkunden seit dem 15. Jh. in Personennamen vor (1428) Georgius Lautos). Deutsches Lehngut sind die Wörter für ritterliche *Waffen und Kleider*. Waffe ung. *fegyver* scheint deutschen Ursprungs zu sein, aber das lautlich entsprechende mhd. **vêhd-wer* konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden; *páncél*, älteres *páncér* (1354 Johannem dictum Pancel) < mhd. *panzer*, *panzier*; *helm*, *helym* < mhd. *helm* (1329 Nicolaus dictus Helmes); *pikönhog* (1433) < mhd. *beckenhûbe*; *salap* < mhd. *slappe*; der Kopfschmuck der Frau wird *krencöl* (1348 Chrenchul) < mhd. *krenzel*, *krenzelin* genannt. Der Helmschmuck heißt *cimer* < mhd. *zimier*. Das Wort entwickelte im Ungarischen einerseits die Bedeutung ‚crista‘ (1326 Cristam inferius descriptum que vulgo Cymer dicitur), andererseits die Bedeutung ‚Wappen, insignia‘ (1332 pro signo et titulo insignii galealis formam augustarii vulgariter Cimer dictam): hieraus erkennt man noch, daß der Helmschmuck der Ritter aus Wappen und Federschmuck zusammengesetzt wurde. Ritterliche Kleidungsstücke waren *gallér* < mhd. *gollier*, *kollier*; *kacagány* < mhd. *casagán*; *korcovát* < mhd. *korzewât* oder *kursât*. Waffennamen sind *bárd* (1272) < mhd. *barte*, *gerely* (1490) scheint auf eine Deminutivform von *gér* zurückzugehen, eine solche ist jedoch nicht belegt. Auf Kriegs- und Heerwesen deuten die Worte *fullajtár* (1522 *fellajtar*) < frühnhd. *vorreiter*, *hóhér* ‚Henker‘, älteres *hohár* < mhd. *hoher*, *hâhwere*, *zsákmány* ‚Beute‘ (1399 sacman fecisset) < mhd. *sackman* (vgl. *sackman* machen, Jellinek: Mhd. Wb. s. v.), *cél*, älteres *czil* < mhd. *zil*. Das ritterliche *aventure* > *abenteuer* fand sonderbarerweise keine Aufnahme in die ungarische Sprache, es wurde später durch ein bürgerliches Wort

ersetzt. Wie sich die Ideale des Rittertums innerhalb der abendländischen, hochmittelalterlichen Kultur bei allen Völkern verbreiteten, so sind auch die ritterlichen Ausdrücke und Schlagworte wanderndes Lehngut. Der französische Anteil tritt noch im ungarischen Wortbestand deutlich hervor: mhd. *turnier*: afr. *tourmier*; mhd. *panzier*: afr. *panchir*; mhd. *zimier*: afr. *cimiere*; mhd. *gollier*: afr. *collier*; mhd. *casagân*: afr. *gasygan, casaquin*; hingegen aus der deutschen Sprache kam nach Frankreich mhd. *helme*: afr. *(h)elme, heaume*, andere Wörter stammen aus einer dritten Quelle: lat. *castellum* > mhd. *kastêl*, afr. *chastel*; norv. *geirfalki* > mhd. *gervâlke*, afr. *gerfaut*; arab. *al'ûd*: portug. *alaude*, span. *laut*, afr. *leut*, mlat. *luta*, mhd. *lûte* usw. Diese wandernden Kulturwörter, die aus der mhd. Sprache in den ungarischen Wortschatz kamen, sind im Mhd. selbst meist Lehnwörter. Beachtenswert bleibt die große Verbreitung dieser Wörter: sie sind nicht bloß im ungarischen Wortschatz, sondern in den slawischen Sprachen der Nachbarvölker — meist durch ungarische Vermittlung — vorhanden. Sie kamen nicht über eine umgrenzte Berührungslinie der deutschen und ungarischen Sprache in unseren Wortschatz, sie gehören keiner Mundart deutscher Siedlungen in Ungarn an, sondern sie wurden in die ungarische Sprache übertragen infolge der vielseitigen, andauernden und weitverzweigten Verbindungen, die die ungarische ritterliche Welt mit der deutschen vereinten⁵⁾.

V.

Die zweite Gruppe der deutschen Lehnwörter aus dem 13. und 15. Jh. bezieht sich auf das städtisch-bürgerliche Leben. Die Gründung der älteren Städte reicht in die Árpádenzeit zurück, ihre Entwicklung fällt in das 13. bis 15. Jh., in die Zeit, da das Bürgertum als eine neue Gesellschaftsklasse innerhalb der feudalen Gesellschaftsordnung seinen Aufstieg und seine Blütezeit erlebte. Das Bürgertum der alten Städte setzte sich aus verschiedenen Volks- und Gesellschaftsschichten zusammen, die Mehrheit ergaben deutsche Kolonisten. Die deutsche Kolonisationsbewegung nach Südosten verleiht dem ungarischen Städteleben ein deutsches Gepräge. Die lat. Urkunden nennen die Einwanderer „saxones et theutonici“, ung. werden sie *szász* (erster Beleg 1329 Zaaz) < mhd.

⁵⁾ Einzelnes über ritterliche Wörter bei TAGÁNYI: *Szász*. 28 (1893), 305—307 (über die kulturhistorische Bedeutung des Bistritzer Glossars). — Sacherklärungen für ritterliche Ausdrücke bei ALWIN SCHULTZ: *Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger*. Leipzig, 1879; über die Sprache des französierenden Rittertums neuerdings KLUGE: *Deutsche Sprachgeschichte*. Leipzig, 1921, 274—286.

sachse genannt. Das deutsche Bürgertum ist das entwicklungs-fähigste und lebenskräftigste Element im mittelalterlichen Staaten-gebilde, es übt den größten kulturellen Einfluß aus — nach oben auf den ungarischen Adel und nach unten auf die große Masse des Landvolkes. Wie das Bürgertum durch Handel und Gewerbe und durch die entwickelte Geldwirtschaft höhere und niedere Stände unter seinen Einfluß zu bringen weiß, so breitet sich auch die bürgerlich-städtische Kultur auf weite Gesellschaftskreise aus. Diesen Verlauf können wir in der Sprache beobachten: die ungarischen Wörter für das bürgerliche Leben, städtische Institutionen, Kleingewerbe, Handel, Geld, Gewicht und tausenderlei andere Dinge, die an dem alltäglich-bürgerlichen Berufsleben haften, sind zum Teil aus der deutschen Sprache übernommen: die deutsche Entlehnung spricht für die bürgerliche Herkunft der Wörter und Begriffe. Die Wörter bezeichnen meist alltägliche, unentbehrliche Dinge, deshalb haben sie sich zäher im ungarischen Wortschatz erhalten als die Schlagwörter des Rittertums. Die Wörter des französisierenden Rittertums kamen als internationales Wandergut in unseren Wortschatz, die bürgerlichen Wörter dagegen sind weit bodenständiger, sie stammen meist aus den deutschen Siedlungen in Ungarn, deshalb treten mund-artliche Eigenheiten in ihrer Lautform deutlicher hervor.

Die ganze Wortgruppe ist am besten vertreten in dem ung. *polgár* ‚Bürger‘, eines der ältesten deutschen Lehnwörter: es entstand aus ahd. *burgâri* > mhd. *burgære*, kommt in Urkunden und Personennamen seit dem 14. Jh. vor, in älteren Quellen findet sich noch die Form *purgar*. In der Volkssprache bedeutet ung. *polgár* nicht bloß ‚Städtebewohner‘, sondern ‚Landarbeiter‘: diese Doppelbedeutung deutet auf das hohe Alter der Entlehnung, denn die Städte waren anfänglich Bauernsiedlungen, ihre Bewohner trieben vor allem Landwirtschaft und nur nebenher Handel und Gewerbe. Mlat. *burgenses* bezeichnet alle Hörige der königl. Domäne, der *burg*, nicht bloß Städtebewohner, und in dieser allgemeineren Bedeutung wurde das Wort ursprünglich verwendet. Mit der Zeit verblaßt die Bedeutung immer mehr und erstreckt sich nicht einmal auf alle vollrechtlichen Städtebewohner, sondern beschränkt sich auf die Mitglieder des Magistrats (*MNy.* 4, 45 ff., 5, 107 ff., 6., 119 ff.).

Das Leben der deutschen Bürger unterschied sich vor allem durch rechtliche Institutionen und durch die autonome Verwaltung der Städte von dem Leben der Landbevölkerung. Unter den älteren bürgerlichen Lehnwörtern finden wir deshalb mehrere Ausdrücke für die autonome Verwaltung und Rechtspflege der Städte. Ung.

soltész und *geréb* bezeichnen Stadtrichter. *Soltész* < mhd. *schultheize* wurden in Ungarn ursprünglich die Führer der Arbeitsgruppen genannt, die die Rodung der Karpathenwälder durchführten. Die Führer solcher Siedlungen nannte man deshalb mhd. *schultheize*, weil ihnen in unzugänglichen Waldstrichen, wo sie die Rodung betrieben, das Recht der freien Gerichtsbarkeit zustand. Auf den Rodungen entwickelten sich Dörfer, mit der Zeit Städte und bei den veränderten Verhältnissen blieb *soltész* die Benennung des Dorf- oder Stadtrichters (erster Beleg 1393: *duas villas novas dividant villici ipsorum soltecz dicti*, vgl. *Békefi-Emlékkönyv*. Festschrift für Prof. Békefi, Budapest, 1912, S. 106—117 VICTOR BRUCKNER). *Geréb* stammt aus der md. Form *græve* (ahd. *grâvjo*) und bewahrt die ältere Bedeutung, da Graf kein bloßer Titel war, sondern die Amtswürde des obersten Gerichtsvorstehers bezeichnete (1369/99: *comite vulgo greb dicto*). Das Wort ist in dieser Bedeutung noch heute auf md. Sprachgebiet gebräuchlich; da die ersten Belege aus Siebenbürgen stammen, kam es wahrscheinlich aus der Sprache der Siebenbürger Sachsen in den ungarischen Wortschatz (MELICH, *NyK.* 27, 206—210). Das nhd. *graf* wurde als *gróf* in späterer Zeit übernommen (erster Beleg 1409).

Das deutsche Bürgertum brachte seine Organisationen, das *Zunftwesen*, nach Ungarn. Die Zunft wird ung. mit *céh* bezeichnet < mhd. *zēche*, *zēch*, das in dieser Bedeutung mehrfach belegt ist. Das ung. *céh* findet sich zwar bloß in jüngeren Quellen (1466), die Entlehnung reicht aber sicher noch in das 14. Jh. zurück. Auf Privilegien und Steuerbegünstigungen nehmen Bezug die Wörter *stör*, älteres *steur* (1430 *Collectas vulgo Stheor dictus*) < mhd. *steur*, *stiure*, das ungarische Wort wurde später volksetymologisch umgedeutet in *ostoradó* d. h. ‚Peitschensteuer‘; *peregrecht*, *pergereht* (1278 *jura montana quod vulgariter peregreht dicitus*) < mhd. *bërgrecht*, es bezeichnet die Steuer, die nach Weingärten zu zahlen war, *purugrecht*, *porkrecht* (1388) < mhd. *burgrecht*, *purgalejtes* (1586) < mhd. *burgerrechtlich*.

Der Name einer religiösen bürgerlichen Organisation blieb erhalten im ung. *kaland*, *kalandos* < mhd. *kaland*. Das ungarische Wort nahm später die Bedeutung ‚Abenteuer‘ an und bezeichnete somit durch einen gut bürgerlich-religiösen Ausdruck den höfischen Begriff der *aventure*, dessen Name bezeichnenderweise im ungarischen Wortbestand keine Aufnahme fand. In den deutschen Städten Ungarns bildeten sich, wie anderorts in Deutschland, religiöse Zünfte, die den Namen *Brüderschaft des Heiligen Leichnams* oder

Kalandsbrüderschaften trugen (< lat. *calendas*), die *Kalandsbrüder*, *kaland* wurden auch ungarisch *Kalandostársak* genannt. Der Verfall dieser religiös-sozialen Organisationen, besonders nach der Reformation, scheint dem Wort seinen frommen Sinn genommen und seine Bedeutung in ‚Abenteuer‘ geändert zu haben (SZILÁGYI SÁNDOR: *A kalandosok történetéhez*. Zur Geschichte der Kalandsbrüder. Száz. 1876, 87—90).

Das gewerbetreibende, zunfthmäßig organisierte deutsche Bürgertum brachte naturgemäß eine Reihe von Gewerkschaftswörtern in die ungarische Sprache. Für das 15. Jh. sind bereits belegt: *bognár* (1410) < mhd. *wagencære*; *pintér* (1419) < mhd. *binder*; *csaplár* (1400) ‚Schenkwirt‘ < mhd. **zapfelære*; diese mhd. Form ist nicht belegt; *borbély* (1436 *borbel*, *barbel*) < frühnhd. *barbier*. Das deutsche Bürgertum gab auch dem ungarischen Handelsstand den Namen: *kalmár* (1304 *kalamár*) < mhd. *krāmaære*; *kufár* in derselben Bedeutung ist zwar erst für das 16. Jh. belegt, scheint aber doch auf mhd. *koufer* zurückzugehen. Mit Handel und Gelderwerb kamen Wörter und Begriffe in die ungarische Sprache, die dem Ackerbau und Viehzucht treibenden Ungartum unbekannt und von Haus aus fremd waren. Auf die Ware bezieht sich *bál* (1355) < mhd. *balle*, auf das Maß: *fertály* (1367/1407 *fertal*, *ferthayl*) < mhd. *vierteil*; *méc* (1368) < mhd. *metze*, *messzely* (1495 *meczel*) < mhd. *metzel*; auf das Gewicht: *ferton* (1594) < mhd. *vierdung*, *font* (1434) < mhd. *pfund*; auf das Geld: *garas* (1487) < mhd. *grosche*, hierher zu zählen wäre das unerklärte *fillér* ‚Heller‘, falls es, wie wiederholt vermutet wurde, aus mhd. *vierer* ‚Vierkreuzerstück‘ entstanden wäre. Der Handel, besonders der Tuchhandel, führte Städtenamen als Warenbezeichnungen in unseren Wortschatz ein: die Stoffe aus *Gent* wurden *genti* (*ganti* 1286), aus *Mecheln*: *mehli* (*melhi* 1382), aus *Löwen*: *löbi* (*levi* 1358), aus *Aachen*: *áhi* (1361) nach der älteren Namenform *Ach*, *pernis* (1442) < mhd. *bernisch* nach *Bern* (Verona) benannt. Im Schlägler und Bistrizer Glossar findet sich *léllah* < mhd. *leilach*. Diese Wörter gingen der Sprache später verloren, erhalten blieb bloß *gyolcs* ‚Linnen‘ < mhd. *golsch*, *kölsch* ‚kölnisches Zeug‘, dagegen *kolonya* (1372) aus *Cologne* ist ebenfalls ausgestorben. Entlehnt wurde ferner *safély*, *safily*, *safir* < mhd. *sephîr* und *cendely* (1473) < mhd. *zendel*, *zindêl*, die Bedeutung blieb unverändert. Das altung. *irch* (später durch *irha* verdrängt) < mhd. *irch*.

Bemerkenswert scheint, daß sich diese bürgerlichen Lehnwörter fast alle auf Handel und Gewerbe beziehen und die Hauptbeschäfti-

gung der Masse des ungarischen Landvolkes, Ackerbau oder Viehzucht, überhaupt nicht berühren. Bloß einige Spuren deutscher Lehnwörter lassen sich für das 14.—15. Jh. in dem Wortvorrat der Landwirtschaft nachweisen: *csűr* (1493 *magnum stabulum vulgo chyr*) < mhd. *schüre*, *tönköly*, älteres *tenkel* (1496) < mhd. *dinkel*, *bak* (als Personennamen bereits 1240 belegt) < mhd. *bok* mit unveränderter Bedeutung. Die deutschen Siedler gewannen dem Boden vielmehr durch Rodung und Bergbau seine Schätze ab. Bergwerksausdrücke sind bloß wenige aus dem 15. Jh. belegt, darunter finden wir die Lehnwörter *érc* (1377) < mhd. *erze*, *hámor* (1367 *hamur*) < mhd. *hamer* ‚Hammerwerk‘.

Einige Lehnwörter aus dem 14.—15. Jh. benennen die Lustigmacher des Mittelalters (vgl. *Ung. Jahrb.* I, 281 ff.), die in höfisch-ritterlichen Kreisen ebenso Eingang fanden, wie in den Städten, obzwar sie rechtmäßig aus dem Kreise ehrbarer Bürgersleute ausgeschlossen waren. *Lator* (als Personennamen seit 1345 belegt) < mhd. *loter*, *lotter*, *táncos* (als Personennamen seit 1359), folglich *tánc* < mhd. *tanz*; diese Wörter brachten die Nachkommen des Mimus aus Deutschland nach Ungarn. Die *Phraseologia* von WAGNER (1775) übersetzt lat. *ludio*, *histrio* mit ung. *játékos*, *alakos*, *táncos*, *cinkos*, *komédiás*, deutsch ‚Gaukler‘. Danach scheint *cinkos* ebenfalls deutschen Ursprungs zu sein, die Herkunft ist aber nicht genügend geklärt. *kókler* < nhd. *gaukler* wurde in späterer Zeit übernommen. Auf Lustigmacher bezieht sich *trágár* (1495) < mhd. *tragaere*, es scheint anfänglich mit der gleichen Bedeutung verbunden gewesen zu sein wie das neue Fremdwort *tróger* < nhd. *Träger*. In diesen Wörtern stellte sich mit der Zeit eine Bedeutungsverschiebung in peiorativer Richtung ein: das ethische Urteil, das sich in diesem Bedeutungswandel kundgibt, ist nicht bloß für die Lebensweise der Spielleute bezeichnend, sondern verrät auch die unverhohlene Meinung der rechtschaffenen Bürgersleute über das Wandervolk, das kein zunftmäßiges Gewerbe trieb, sondern aus dem Erfolg des Spieles und der Kunst sein Dasein fristete. Das Ofener Stadtrecht spricht den Spielleuten den Rechtsschutz ab: *purgalejtes* < mhd. *burgerrechtig* sind sie auch niemals geworden.

All diese Wörter scheinen aus den deutschen Städten in Ungarn in die ungarische Sprache gedrungen zu sein. Die Sprache dieser Städte ist zum Teil mitteldeutsch, so in den nordungarischen Bergstädten und in der Zips, in den siebenbürgischen Städten der Sachsen, zum Teil oberdeutsch in den westungarischen Städten und in Ofen. In den älteren Lehnwörtern — soweit mundartliche Eigen-

schaften, darin überhaupt zum Ausdruck kommen — treten die mitteldeutschen Eigenheiten stärker hervor, als die oberdeutschen, deshalb liegt die Folgerung nahe, daß das städtische Bürgertum, das in Ungarn kulturelle Bedeutung erlangte, überwiegend dem mitteldeutschen Sprachgebiet angehörte. Oberdeutsch scheint die Verschiebung des inlautenden $-d-$ $>$ $-t-$ (*binder* $>$ *pintér*) zu sein, hingegen der Lautwandel von $b-$ $>$ $-p-$ ist auf beiden Sprachgebieten verbreitet (*burger* $>$ *polgár*, *bergreht* $>$ *peregreh*). Auf mitteldeutsches Sprachgebiet weisen hingegen $pf-$ $>$ $f-$ (*pfund* $>$ *font*), $-pf-$ $>$ $-p-$ (*zapfeler* $>$ *csaplár*), $w > b$ (*wagenære* $>$ *bognár*), in mitteldeutschen Mundarten findet sich der Wandel $o > a$ (*bok* $>$ *bak*, *loter* $>$ *lator*, *grosche* $>$ *garas*, *biutunge* $>$ *bitang*), sicher mitteldeutsch ist (*golsch* $>$ *gyolcs*). Freilich läßt sich nur schwerlich eine scharfe Grenze zwischen Lautwandel innerhalb der deutschen Sprache vor der Entlehnung und Lautsubstitution durch die ungarische Sprache infolge der Entlehnung ziehen, deshalb kann man nur mit großem Vorbehalt Schlüsse auf die Heimat der Lehnwörter ziehen. In einigen Fällen ($w > b$, $pf > f$, $a > o$) mögen Formen durch Lautsubstitution entstanden sein, die mitteldeutsch aussehen (vgl. unten VII.).

VI.

Im 16. und 17. Jh. erhielt das deutsche Lehngut der ungarischen Sprache einen bedeutenden Zuwachs. Wir finden während dieser zwei Jahrhunderte weit mehr deutsche Lehnwörter, als in der ganzen vorangegangenen Zeit, und dies erklärt sich nicht nur daraus, daß der ungarische Wortschatz aus dieser Zeit schon in mannigfachen Beziehungen und in seinem ganzen Reichtum ausgebreitet vor uns liegt, was für die vergangenen Jahrhunderte nicht der Fall war, sondern es ist eine natürliche Folge und ein notwendiger Niederschlag des Anwachsens der deutschen Bevölkerung, der verstärkten Beziehungen zu Österreich und des kulturellen Einflusses, den die Habsburgdynastie und die Reformation für Ungarn bedeuten. Die beiden getrennten Wortgruppen des höfischen und des bürgerlichen Lebens schwellen durch neue Entlehnungen zu immer größerem Umfang an, die Grenzlinien verschwinden, es kommen deutsche Lehnwörter aus den verschiedensten Lebenskreisen in den ungarischen Wortschatz: der deutsche Einfluß umspannt die ganze Masse und Breite der aufsteigenden ungarischen Kultur und kommt in allen Beziehungen des Lebens zur Geltung.

Die Wandlung der mittelalterlichen Kultur im 16. und 17. Jh. läßt sich am deutlichsten innerhalb der als höfisch-ritterlich bezeichneten Wortgruppe beobachten. Der mittelalterliche feudale Staat geht der Auflösung entgegen, mit ihm schwinden auch die ritterlichen Reiterscharen, die den Kriegsdienst als Lehnspflicht leisteten: an ihre Stelle tritt das Söldnerheer, meist Fußvolk, es kämpft mit der neuen Waffe des Schießpulvers. Für das Wesen dieser neuen Verhältnisse ist das Wort *zsold*, früher *szold*, bezeichnend < mhd. *sold*, daraus gebildetes *zsoldos* ‚Söldner‘ (erster Beleg 1357 als Eigennamen) bezeichnete wohl auch allerlei Lohndiener, aber vornehmlich das um Sold geworbene Kriegsvolk (wie Soldat). In gleicher Bedeutung finden wir auch *soldonár* (1476), *soddonár* < frühmhd. *soldener* und ung. *zsolnér* < nhd. *soldner*. Das erste reguläre Söldnerheer stellte 1487 Maximilian I. durch den Orden seiner *Landsknechte* auf, sie wurden das Heer der Dynastie und spielen seit dem 16. Jh. auf ungarischem Boden eine große Rolle: ung. werden sie *lanckenét* und *lanc* genannt. Eine Streckform von *lanc* scheint mir *labanc* zu sein, der Name der Landsknechte, dann der Partei, die gegen die aufständischen ‚kuruczen‘ an Habsburgs Seite kämpfte (vgl. *lander* > *labander* bei H. SCHRÖDER: *Streckformen*. MNy. 9, 35). Aus einem ähnlichen Bedeutungswandel ist *suhanjár* ‚Schurke‘ zu erklären. Als bestes Fußvolk wurden die Schweizer gerühmt: nhd. *schweitzer* > ung. *svajjár* (1491) > *swanjár* > *suwancár* > *suhanjár* (vgl. *suhanjár* dob *schweitzer* trommel, urk. belegt 1556), das Wort wurde später zu *suhanj* verkürzt MNy. 8, 362). Das Söldnerheer brachte das Schießpulver in das Land; die Schießwaffen tragen zum Teil deutsche Namen. Ung. *puska* kam durch slawische Vermittlung aus frühnhd. *buchse*, unmittelbar entlehnt sind *mozjár*, älteres *morzsár* (1490) < frühnhd. *morser*; *mordály* (1592) < frühnhd. *morder* (— waffe); *tarack*, älteres *tarrasch* (1490) < frnhd. *tarrass* (buchse); *sarfatil* (1551) < frnhd. *scharfentil* (M. Ny. I, 172); wahrscheinlich aus der deutschen Sprache ist *pisztoly* < nhd. *pistol*, franz. *pistole* entlehnt. Soldatische Ausdrücke sind ferner: *cajt-ház*, älteres *cejt-ház* < nhd. *zeughaus*, dessen Verwalter der *cajbert*, *cajbort* < nhd. *zeugwart*. Eine gebräuchliche Waffe der Landsknechte ist *halapárt*, *hellebárd* (nemet *halapárth* 1581) < nhd. *hellebard*. Übernommen wurde *harc* ‚Kampf‘ < nhd. *hatz*; *sarc* älteres *sacc* (1594) ‚Tribut‘ < nhd. *schatz*; *ostrom*, älteres *sturm*, *ustrom*, *isthorom* < nhd. *sturm*; *glét*, *glit* (*glit-levél*) < frühnhd. *gleit* (geleit-brief). Die meisten soldatischen Ausdrücke stammen aus den romanischen Sprachen, doch scheinen sie durch die Vermittlung der

deutschen Soldatensprache in den ungarischen Wortschatz geraten zu sein, wie *kornétás* (1493) < frühnhd. *cornet*, fr. *cornette*, *trombita* < frühnhd. *trumpet*, fr. *trompette* etc.

Die Wortgruppe des deutschen städtischen Lebens bereicherte ebenfalls nach allen Richtungen den ungarischen Wortschatz. Besonders die Handelslehnwörter für Ware, Gewicht, Geld und Maß erhielten im 16.-17. Jh. einen reichlichen Zuwachs. Daß sich die Handelsbeziehungen ausbreiteten, erkennen wir wieder an den Städtenamen, die die Tuchhändler zur Bezeichnung ihrer Waren gebrauchten: wir finden *igler* (1522) aus Iglau, *lörömberger*, *leremberger* und *nörömberger* (1529) aus Nürnberg, *londis* (1516) und *fajlondis* (1598) aus nhd. *lundisch* und *feinlundisch*, *purgamál*, auch *pergamál*, *perkamer*, *porkamer* (1511) aus Bergamon. Der Warenverkehr ist reicher und bunter geworden, man gebrauchte deutsche Worte für die immer neu auftauchenden Handelsartikel: *ametiszt*, *gyémánt* (1516 *dyamanth*) < nhd. *diamant*, *demant*, *kristály* (1458 *cristal*), *hering* auch *hereng*, *stokfis* (1522), *cukor* (1587) < nhd. *zucker*, *zsinor*, älteres *snor* (1556) < nhd. *schnur*, *pléh* (1490) < nhd. *blech*, *perec* (1544) < nhd. *bretze*. Meist in Verbindung mit Warenbezeichnungen trifft man die Lehnwörter *cikkely*, ursp. ‚das Teil von irgendetwas‘, < nhd. *zwikkel*, *stöck* (1522) < nhd. *stück*, *selejt*, älteres *slejt* < nhd. *schlecht*, *spring-selyem* ist ‚spring-Seide‘, wohl auch deutscher Herkunft, aber bis jetzt unerklärt. Für Tiere wird *bonta* < nhd. *bunt* (?) mit unveränderter Bedeutung verwendet. Auf Maß und Geld bezügliche Lehnwörter sind: *ejtél* (1550) < nhd. *ächtel*; *tucat*, *tucet* (1635) < frühnhd. *dutzet*; *kűf* (1544) < nhd. *kufe*; *tallér* (1544 *thaler*) < nhd. *taler*.

Neue Gewerbeausdrücke weisen auf die Ausbreitung des deutschen Gewerbes: *komplár* (1469) ‚Krüger‘ ist wohl aus frühneuhd. *kumpff*, *kump* gebildet von **kumpeler*, das aber in den Wörterbüchern nicht belegt ist; *furmány* (*furmányos-szekér* 1635) < nhd. *fuhrmann*, *pallér* (1493) < nhd. *palier*, ält. *parlier*; verschiedenes Werkzeug wird mit Lehnwörtern benannt: *tégel* (1556) < frnhd. *tegel*, *prés* < bayrisch-öst. *presch*, *ráspoly* < bayr.-öst. *raschpel*. Aus der Werkstatt des Kunstgewerbes kam *fortély* < nhd. *vorteil* ‚Kunstgriff‘. In höchster Entwicklung stand das Kunstgewerbe der Goldschmiede in den Bergstädten Nordungarns und Siebenbürgens. Auf deutsche Goldschmiedekunst deuten die Worte *cuzat* (17. Jh.) < nhd. *zusatz*; *islóg* ‚flitter‘, auch *slóg*, *eslóg* (1488) < nhd. *schlag*; *gelét*, auch *glét* ‚Silberschaum‘ < nhd. *glätte*; *goront*, *gront* (17. Jh.) < nhd. *grund*; *konszt* ‚Zeichenmuster‘ (*konsztos-köngyvy* 1601) <

nhd. *kunst*; *boglár* (1505) ‚Spange oder Ring mit eingefassten Steinen‘ < frühnhd. *buckler*, *buckel* ‚Metallbeschlag in der Mitte des Schildes‘. Aus der Goldschmiedewerkstatt scheint *rajzol*, älteres *rajszol* (17. Jh.) < nhd. *reißen* in der Bedeutung von Zeichnen hervorgegangen zu sein. *Kontár* ‚Pfuscher‘ (1500) erinnert ebenfalls an die Metallarbeit, < frühnhd. *kunter*-(meister), bedeutet urspr. den Verfertiger des *konterfeis*, der Legierung oder Nachbildung edler Metalle durch unedle, später bedeutet das Wort alle nicht zunftmäßigen Handwerker, die für das Empfinden der bürgerlichen Moralität Pfuscher sind.

Auch die Bergwerkssprache bereichert sich in dieser Zeit mit den deutschen Lehnwörtern: *huta* (1536) < nhd. *hutte*, schmelzhütte; *hutmány* (1616/43 *huttman*) < nhd. *hutmann*; *hevér* (1616 *heuer*) < nhd. *heuer*; *gostyán* (16. Jh.) < nhd. *goldstein*; *gépely* (*geppel*, *gepel* 1530) < nhd. *gepel*, *göpel*; *stomp* (17. Jh.) < *stampf*, stampfmühle; *stömpöly* (1556 *stempely*) < nhd. *stempel*; *zománc* (1490 *zmalc*) < nhd. *smalz* schmelz; *kohó* neben dem Verbum *kohol* < nhd. *kochen*.

Für die deutschen Entlehnungen dieser Jahrhunderte bleibt es bezeichnend, daß sie sich samt und sonders nicht mehr in einige Begriffskategorien einteilen lassen, sondern allseitig das Leben umschlingen, und alle Beziehungen und Verhältnisse der Menschen betreffen. Der kulturelle Einfluß, der aus den deutschen Städten Ungarns strömt, nimmt in diesen zwei Jahrhunderten an Breite und Umfang zu. Die Lehnwörter umspannen den ganzen Umkreis der Sachen, die die Altertumskunde „Hausaltertümer“ nennt, das private Leben, Haus und Hof, Familie und Sitte. Aus den Wörtern der Krämer und Handwerker kam *vándorol* (16. Jh.) < nhd. *wandern*; *cégér* (1525) ‚Aushängeschild‘ < nhd. *zeiger*; auf Haus und Hof bezieht sich: *zszindely* (1522 *sindel*, *sendely*) < nhd. *schendel*, schindel; *palánk* (1425 *plank*) < nhd. *planke*; *gádor* (14. Jh.) < nhd. *gader*, gatter; Gerätschaften: *kanna* (1509) < nhd. *kanne*; *vanna* (1596) < nhd. *wanne*; *lajt* (1533) < bayrisch-öst. *lait* ‚Gefäß voll Wasser‘; auf dem Umweg über slawische Sprachen kam *lajtorja* (1493 *lajtra*) aus nhd. *leiter*; *löcs* < nhd. *leuchse*; *safel séfely* (1557 *sejfel*) < nhd. *scheffel*, *schaffel*; *szeccel* (1521 *Zeczelsek*) < *sessel*; *borosta* (1564) < frühnhd. *borste*, bürste; Kleidung: *kittel* < nhd. *Kittel*; *suarc* (1494) < nhd. *schurz*; Küche und Speise: *fölöstököm* (1544 *fröstököm felestek*) < frühnhd. *frühstück*; *hóléhipp* (1544) < *hohlhippe*; *kukreja* (1527) < bayr.-öst. *kuchnkrait*, Küchenkräuter; *bükköny* (1549) < nhd. *wicken*; *Bílikom* ‚Krug‘ (17. Jh.)

< nhd. *willkom*; *farsang* (1495 *fassang*) < nhd. *fasching*; *sógor* (1450) älteres *svógor* < nhd. *schwager*. Im 17. Jh. finden wir auch die Wörter der *alamode* ung. *alamódi*, wie *frajcimmer* (fraucimmer). Personennamen wurden zu Appellativa in *lutter* ‚lutheraner‘; *fukar* ‚geizig‘ < nhd. *fucker* Fugger; *grobianus* hat im 17. Jh. Eingang in die ungarische Sprache und Literatur gefunden.

VII.

Im 18. und 19. Jh. erreicht der Zustrom der deutschen Wörter seinen Höhepunkt. Im Laufe dieser beiden Jahrhunderte dringen die deutschen Lehnwörter in alle Zweige des ungarischen Wortschatzes ein, sie werden auch diesmal besonders durch das Militär und durch die deutsche Bevölkerung der ungarischen Städte vermittelt. Die Wörter der deutschen Soldatensprache bürgerten sich besonders nach Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und nach Verwirklichung der österreich-ungarischen gemeinsamen Armee mit deutscher Dienstsprache in die ungarische Volkssprache ein. *Verbunk* (Werbung), *berdó* (17. Jh.) < *wer da, silbak* (Schildwache). *obsit* (Abschied), *bakter* (wachter), *capistráng* (Zapfenstreich) und andere Wörter der österreichischen Soldatensprache sind gut volkstümlich-ungarische Ausdrücke geworden. Der sprachliche Einfluß der städtischen Bevölkerung steigt in dem Maße, wie das ursprünglich nur deutschsprechende Bürgertum sich des Ungarischen als zweiter Sprache bedient und schließlich das Ungarische als Umgangssprache annimmt.

Im 14.—16. Jh., da das Bürgertum überwiegend allein die deutsche Sprache gebrauchte, kamen die deutschen Lehnwörter meist mit den Sachen, die sie bezeichneten, als wandernde Kulturwörter in das Ungarische, hingegen im 18. und 19. Jh., als das deutsche Bürgertum massenhaft die ungarische Sprache annimmt, geraten deutsche Wörter infolge der Sprachmischung in den ungarischen Wortschatz. Die zweisprachigen Volkskreise mischen deutsche Wörter in ihre ungarische Umgangssprache, die sie erlernen, offenbar empfinden sie die deutschen Wörter ausdrucksvoller, als die später erlernten ungarischen. Durch die Literatur verbreiteten sich diese Lehnwörter aus den Gebieten der Mischsprache bis hinein in den Bestand der bodenfesten ungarischen Mundarten. Die ungarische Sprache gewann in den vergangenen Jahrhunderten zweifelsohne Raum auf Kosten der ungarländischen deutschen Sprache, es sei aber nicht vergessen, daß diese Ausbreitung der ungarischen Sprache eine naturgemäße An-

gleichung an die deutsche zur Folge hatte. Die ungarische Sprache geriet auf dem neugewonnenen Boden unter den Einfluß der deutschen Sprache, was nicht allein an massenhaften Wortenlehnungen erkennbar ist, sondern in noch zahlreicheren Lehnübersetzungen, übernommenen Redensarten und Angleichungen des Satzbaues zum Ausdruck kommt. Jedoch dieses ganze neueingeführte Lehngut trägt noch den Stempel des Fremden und Vulgären; die deutsche Herkunft ist noch derart im Bewußtsein der ungarischen Sprache, daß die gepflegte und gehobene Literatursprache diese neu entlehnten Wörter meidet oder bewußt als Fremdes verwertet. Wir überschreiten somit im 18. und 19. Jh. die natürliche Grenze zwischen Lehnwörtern und Fremdwörtern.

Die deutschen Fremdwörter verändern durch Lautsubstitution bei der Übernahme ihre Lautform. Diese Lautsubstitutionen scheinen in einigen Fällen Lautveränderungen älterer Lehnwörter zu erklären, z. B.: *bognár* < nhd. *wagner* muß nicht unbedingt aus einem deutschen Dialekt mit *w* > *b* hergeleitet werden, da dieser Lautwechsel auch in neueren Fremdwörtern sicher durch Lautsubstitution erreicht worden ist (z. B. *subick* < Schuhwichse); ebenso findet sich neben älterem *font* < nhd. *pfund* neueres *kifli* < öst. *kipfl*, *fajfa* < nhd. *Pfeife*.

Die häufigsten Lautwechsel, die fast durchgängige Geltung haben, sind folgende: *h* ~ *k* (*bakter*, *abrikot*, *zikker*, *hapták* usw.), *w* ~ *b* (*bognár*, *bükköny* < *wikken*, *billikom*, *berdó*, *silbak*, *plajbász* usw.), *r* ~ *l* (*polgár*, *kalmár*, *káplár* usw.), bei Konsonantengruppen fällt der zweite oder dritte Konsonant aus (*zsolnér* < *soldner*, *silbak* < *schildwach*, *söntés* < *schenktisch*), bei *r*, *l* + cons tritt ein Vokal ein (*torony* < mhd. *turn*, *borosta* < *borste* usw.). Die Auflösung der Konsonantengruppe tritt fast immer im Anlaut ein: durch einen vorangestellten Vokal: (*ostrom* < *sturm*, *ispitály* < *spital*, *istráng* < *strang* usw.), durch den Vokal zwischen beiden Konsonanten (*geréb* < mhd. *græve*, *salap*: *schlapp*, *selejt*: *schlecht*, *zománc*: *schmalz*, *zamat*: *smaz*), bei Kons. + *w* fällt einer der Konsonanten aus (*cikkely*: *zwikkel*, *sógor*: *schwager*, *cibak*: *zwieback* usw.). Dabei finden sich — in älteren Wörtern selten, in neueren häufig — unaufgelöste Konsonantengruppen im Inlaut und Anlaut (*frigy*, *gróf*, *prés* usw.). Volksetymologische Veränderungen sind häufig anzutreffen.

Von diesen Lautsubstitutionen, die sich bei der Übernahme deutscher Wörter einstellen, sind vollends zu trennen jene Differenzen zwischen der deutschen und ungarischen Sprachform, die bereits

vor der Übernahme vorhanden waren und aus den deutschen Mundarten zu deuten sind, z. B. im Falle *islóg*: nhd. *schlag*, stellte sich *i* bei der Übernahme in der ungarischen Sprache ein, hingegen *slóg*: mhd. *slac* erklärt sich aus dem dialektisch-öst. *schlog* und ist nicht in der ungarischen Sprache entstanden. Die deutschen neueren Lehnwörter und Fremdwörter führen einen guten Teil dialektischer Eigenheiten mit sich. Aus diesen mundartlichen Resten ist noch deutlich erkennbar, daß die neueren Entlehnungen meistens aus dem österreichischen Sprachgebiet stammen. Bayrisch-österreichisch ist in den Lehnwörtern der häufige Wechsel mhd. *ā*, *a* ~ *ó* (*hóhér* < mhd. *háher*, *sógor*: *schwager*, *lódung*: *ladung*, *obsit* < *abschied*), ferner *p* : *b*, *k* : *g*, *t* : *d* (*polgár*, *pintér*: *binder*, *pór*: *baur*, *pék*: *bäck'*, *pendely*: *bündel*, *kókler*: *gaukler*, *krispán*: *grünspan*, *tucat*: *dutzend*).

Den stärksten Veränderungen sind die Ableitungssilben ausgesetzt. Den Endsilben nach teilen sich die neueren deutschen Fremdwörter in folgende Gruppen:

1. Wörter auf *—li*; sie entstanden aus den oberdeutschen Deminutivsuffix *l-sonans*. In älteren Lehnwörtern entspricht dem Deminutivsuffix *—el* meist *—ely*, *—oly*: *gerely*: *gêrel*, *metzely*: *metzel*, *cikkely*: *zwickel*, *tégely*: *tiegel*, *gépely*: *göpel*, *zsindely*: *schindel*, *kittely*: *kittel*, *stömpöly*: *stempel*, *saffely*: *schaffel*, *ráspoly*: *raspel* usw. In späterer Zeit, nachdem *—el* zu *l* geschwächt wurde, erscheint *—li* in den Fremdwörtern. Erster Beleg ist 1643 *kugli*: *Kugel* (M^Ny XI, 384). Im 18. Jh. waren die deutschen Fremdwörter auf *—li* im Ungarischen weit verbreitet, die deminutive Bedeutung ging dabei verloren.

2. Latinisierte deutsche Fremdwörter verbreiten sich ebenfalls im 18. Jh. Sie werden nach Analogie der lateinischen Fremdwörter gebildet. Nach dem Muster von lat. *familia* — ung. *familia* — deutsch *familie* u. dgl. wird aus nhd. *maschine* > ung. *masina*, obwohl nhd. *maschine* nicht aus dem lat. *machina*, sondern aus fr. *machine* entlehnt ist. Latinisierte Endungen erhielten im Ungarischen meist jene deutschen Fremdwörter, die von der deutschen Sprache aus romanischen Sprachen übernommen wurden: *regruta* < nhd. *regrut* (franz. *recrue*), *battéria* < nhd. *batterie* (franz. *batterie*), *gáláns* < nhd. *galant* (fr. *galant*), unter ihrem Einfluß nehmen aber andere deutsche Wörter ähnliche Endungen an, z. B.: *mustra* < nhd. *muster*, *ráma* > nhd. *rahmen*, *frajla* < nhd. *fräulein*, *sajba* < nhd. *scheibe*, *afklárista* usw.

3. Deutsche Zeitwörter erhalten im ungarischen das denominale Suffix *—ol*, z. B. *rajzol* < nhd. *reißen*. Die meisten Lehnwörter sind Hauptwörter, das entsprechende Verbum wurde meist von dem entlehnten Nomen abgeleitet, z. B. mhd. *schaz* > ung. *sac*, *sarc*, daraus wurde *sarcol* gebildet. Nach dem Muster dieser denominalen Verba erhielten auch die verbalen Entlehnungen das denominale Suffix *—ol*.

*

*

*

Den deutschen Lehnwörtern und Fremdwörtern, die verschiedenen Zeitaltern und Bildungskreisen angehören, kommt innerhalb der ungarischen Sprache ein verschiedener Ausdruckswert zu. Die älteren Lehnwörter lagern in anderen Schichten des ungarischen Wortbestandes, als neuere Fremdwörter. Die älteren Lehnwörter, besonders jene, die in den heute schon längst verschwundenen Bildungskreisen, z. B. im Rittertum, wurzeln, gehören dem Wortvorrat der gehobenen und feierlichen Ausdrucksweise an. *Kacagány* < mhd. *casacân* erhielt in Vörösmartys Hexametern seine dichterische Weihe, aber auch *frigy* < mhd. *vride* ist gehobener, als das synonyme *szövetség*, *kalmár*, *kufár* wurden trotz peiorativen Bedeutungswandels erlesene, pathetische Wörter. Altes Lehngut, wie *lator* < mhd. *loter*, *trágár* < mhd. *tragaere*, *bitang* < mhd. *biutung* u. dgl. ist wohl in seinem Bedeutungsgehalt — vom ethischen Standpunkt — recht tief herabgesunken, stilistisch hingegen verfeinerte es sich bis zur Höhe der feierlichen und erlesenen Wörter der Dichtersprache. Der Sprechende empfindet in diesen Wörtern nicht mehr die deutsche Herkunft, denn ihre Lautform ist eine andere geworden. Je unveränderter die Lautform bewahrt wird, desto mehr ist das entlehnte Wort im Bewußtsein des Sprechenden an die deutsche Sprache gebunden, und um so mehr wird es dem ungarischen Sprachgefühl stilistisch entwertet. Neben dem alten *trágár* (< mhd. *tragaere*) ist das neuere *tróger* (< nhd. *trager*) oder neben älterem *cégér* ist das durchsichtigere *cajger* ein vulgärer Ausdruck, den die gepflegte Literatursprache geflissentlich meidet. Die Menge der neueren deutschen Fremdwörter gehört in die niedrige, vulgäre Umgangssprache, viele vertragen die Tinte schwerlich. Ihrer Entwertung wegen haftet auch ihrer Bedeutung etwas wie Mißachtung an. Die Amtssprache meidet sie und ersetzt selbst das alte *hóhér* < mhd. *hahaere* durch einen gefälligeren Ausdruck. Ein Wörterbuch der neueren deutschen Fremdwörter wird leicht zu einer Sammlung von Vulgaritäten der affektlosen und platten Umgangssprache.

Deutsche Fremdwörter kommen in neuerer Zeit in immer reicherer Fülle in den ungarischen Wortbestand⁶⁾ — aber nur durch den Sprachgebrauch von Jahrhunderten gefeilt, kann das entlehnte Sprachgut aus der niedrigen Umgangssprache, der es entstammt, in die erlesene Sprache der feierlichen Rede emporsteigen.

⁶⁾ Vgl. z. B. JOSEF BALASSA: *Deutsche Elemente in der ungarischen Soldatensprache*. (Die neueren Sprachen, 1919, 359.) Dazu LEO SPITZER, *Nyr.* 49, 16, und LEO VERÖ, *Nyr.* 50, 135.